

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 46

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Und nochmals Florenz

Da stand ich also in der Kirche Ognissanti, ganz allein, außer dem kleinen, alten Restaurator, und, nicht wahr, da redet man doch zusammen. Ich sagte irgend etwas über den großartigen Beruf des Restaurators, aber das Männlein warf bloß einen gelangweilten Blick über die Schulter. Beharrlich und stur wie ich bin, fuhr ich fort und stellte Fragen über Ausbildung, Farben, Analysen, Verfahren, und da muß er schließlich bemerkt haben, daß ich zwar ungebildet bin, aber sehr ernstlich interessiert. Er wurde auf einmal nett und freundlich und lud mich ein, die Leiter hinaufzuklettern und mich zu ihm auf das schmale, schwankende Brett zu setzen. Dort saß ich dann zwei Stunden und fragte und bekam auf alles Auskünfte, die einer fachmännisch minder unterbelichteten Hörerin würdig waren. Aber eine fasziniertere hätte der alte Herr nicht finden können. Nachher gingen wir zusammen Campari trinken und schieden als Freunde fürs Leben. Das wäre die Geschichte des Ghirlandaio, den ich hatte restaurieren helfen.

Jetzt, in diesem sonnengelben Oktoberlicht, standen die Fresken vor uns, und Gestalten und Gesichter leuchteten sanft und waren – ich muß es selber zugeben – wunderschön restauriert.

Grad kommen die Korrekturbogen des ersten Florenzartikels, und beim Zwangsdurchlesen kommt mir vor, als hätte ich alle Toscaner von der sauren Seite geschildert. Das wäre sehr falsch. Sie sind nur zurückhaltender als manche ihrer südländlicheren Brüder. Das Personal im Hotel ist so nett wie nur alte Italiener sein können; liebenswürdig, lachlustig und dienstbereit sind diese alten Etagenburschen und Zimmermädchen. Und es ist keine Trinkgeldfreundlichkeit. Es erwartet niemand mehr Trinkgelder, seit

sie allgemein – und, ach! so angenehmerweise – abgeschafft sind. Schon lange haben wir nicht mehr so viel freundliche Dienstwilligkeit angetroffen, die sich oft ganz unangefordert betätigte, um es uns gemütlich zu machen.

Vier Tage lang trabten wir durch die Stadt. Wir sahen nicht *alles*, dazu hätte es ebensoviele Monate gebraucht, aber wir sahen alles, was mich früher besonders beeindruckt hatte. Und dann, angesichts der

blauen Herbsttage, trieb es uns in die Toscana, diese schönste, harmonischste, leuchtendste und zärtlichste aller Landschaften die ich kenne. Und wir trafen sie *mittens ins Herz*, wie es in dem schönen Liede heißt. Schuld daran war diesmal nicht ein Hirtenknab mit Alphorn, sondern der Concierge, der uns eine Broschüre in die Hand drückte. Also das war etwas Neues! Während der Weinlese empfangen die Herrschaftsgüter der Toscana

je zweimal die neugierigen Touristen, soweit noch solche vorhanden sind, und sofern diese ihre Neugier nicht ausschließlich auf die Kunstsätheze von Florenz konzentrierten, wie wir es bis anhin getan hatten. Warum nicht einmal sehen, woher der Chianti kommt?

Jener Nachmittag – er dauerte von zwei bis acht Uhr – gehört zu uns allen allerschönsten Erlebnissen.

Wir durchfuhren die Gegend bis Vinci und von dort gegen Norden. Der Car bestand fast aus Glas und trotzdem sah man nie genug, weil man nicht nach zwei Seiten zugleich sehen konnte. Der erste Halt, eine antike Villa, die einer Dame aus altem Florentiner Geschlecht gehört, stand wundervoll auf einer Art Terrasse, die den Blick auf die Weinberge und auf die von Schirmepinien wie mit Spitzen umhüllten Hügelzüge freigab. Die weißhaarige Dame empfing uns mit der Seelenruhe der Frau, die lebenslänglich immer Gäste empfangen hat, wenn auch nicht grad solche mit Cars. Jetzt lebt sie ganz allein, die Villa liegt fernab von jedem Dorf. Sie ließ uns zuerst durch die Weinkeller führen, eine leicht betäubende Angelegenheit. Nachher stand die Gastgeberin an der Türe ihres weiten Esszimmers, wo ein langgestreckter Refektoriumstisch bezaubernd geschmückt war mit einem Kupferkessel voll dürerer Maispflanzen, an denen die schweren reifen Kolben niederhingen. Auf beiden Seiten standen riesige, flache Steingutschalen mit toscanischem Gebäck und dazu gab es soviel Chianti, wie jeder bewältigen konnte, alle Arten davon, weißen, roten, und solchen, der nach achtjähriger Lagerung und spezieller Bearbeitung genau wie Porto schmeckte und *«Chianti Santo»* heißt.

Der Zutritt zu allen Räumen wurde uns freigestellt – trotzdem die spiegelglatten, roten Platten kein Stäubchen aufwiesen. Ich konnte nicht widerstehen und besichtigte eine große, schöne Bibliothek mit mächtigem Kamin und alten Familien-



Kniefreie Kleider (« Courrèges-Stil ») sind wieder Mode.

« Lueg Papi, das isch jitz Courrèges — was seisch derzue? »
« Courage! »

Die Feinde Ihrer Lebens-
freude, Kopfweh und
Migräne, bekämpft
erfolgreich

Contra-Schmerz



Bahnhof
Buffet

B Rorschach
Hafen

H. Lehmann, Küchenchef

DOBB'S
TABAC
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse

MÜLLER
ZAUNE
für
Ihre
Kinder!

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

Zum Vorbeugen und zum Heilen
leistet das SOLIS-Heizkissen die
besten Dienste.



Es bietet grösste Sicherheit und
Komfort dank automatischem
Temperaturregler, eingebautem
Feuchtschutz, Rapidheizung, Tast-
schalter. Alle SOLIS-Heizkissen sind
radio- und fernsehstörfrei.

ab Fr. 29.50
erhältlich im Fachgeschäft

bildern. Später bedankte ich mich bei der alten Dame und wir redeten über alles mögliche und bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß die Dame ihren Wein gar nicht exportierte, sondern in Italien verkaufte. (Also doch nicht Publicity?) Und noch etwas stellte sich heraus: Arbeitermangel in den Weinbergen. (Sind die jungen Leute alle bei uns?) Deshalb wurde auf amerikanische Weinbaumethoden umgestellt, weil diese auch die amerikanischen Erntemethoden gestatten. Unsere Gastgeberin hat sich dem neuen Trend anpassen müssen, aber sie wirft einen sehnsüchtigen Blick aus dem Fenster hinunter auf die Rebhänge: «Die mit Olivenbäumen durchsetzten Weinberge waren so viel schöner», sagt sie.

Jeder von uns bekommt ein Litterfiascho mit gutem Chianti mit auf den Heimweg.

Aber zunächst ging es noch nicht heim. Spätnachmittag. Die Häckelspitzen der Hügel werden immer deutlicher sichtbar gegen den schon leicht abendlichen Himmel. Dann halten wir vor einem höchst eindrücklichen Gut, einem Schloß aus der Zeit der Medici, mit guelfischen Zinnen. Die Cars bleiben unten und wir steigen über lange Treppen zur Terrasse empor. Dort sehn wir zum letzten Mal an jenem Tage die Toscana im Sonnenlicht. Durch die gewölbten Tore des Schloßhofs fahren Karren, hochbeladen mit blauen Trauben und gezogen von den paarweise unter dem Joch einherstampfenden, schneeweissen Ochsen der Toscana. Dies ist wieder die «Landschaft wie Dante sieh sah».

Alles hat hier einen weit größeren Maßstab als in der Villa. Die Keller sind beinahe endlos. Auch die Olivenvprensen werden uns vorgeführt, aber noch sind die Oliven nicht reif. Auch hier wird man fast betäubt vom Geruch des gärenden Weines.

Dann werden wir auch hier ins Haus gebeten. Diese Besitzer sind sehr viel reichere Leute, als die alte Dame von vorher, aber auch hier werden wir von der Dame des Hauses – excusez, Schlosses – sehr liebenswürdig empfangen, und diesmal gibt es zum Wein wunderbare Sandwiches aus frischem Landbrot mit Butter und sehr viel toscanischem Rohschinken. Wir essen im gedeckten Hofe, aber nachher dürfen wir verschiedene der Gemächer besichtigen. Alle sind sehr schön, spärlich, aber stilrein möbliert, mit großen Kaminen. Die Dame erklärt mir, die Kamine seien ausreichend, da sie das Schloß nur im Sommer bewohnten, und den Winter über ein Stadthaus in Florenz.

«Warum machen die das alles?»



Die Seite

fragen wir uns auf dem Heimweg. Offenbar legen sie sich ins Zeug für den Turismo, und zwar auf – für sie – nicht besonders rentable Art. Wirklich, die 2000 Lire, die das Ganze kostet, haben wir auch ohne Zvieri abgefahren. Und noch etwas: es hatte fast keine Ausländer, sondern fast ausschließlich Italiener, teils Städter, teils Landleute – vor allem Bäuerinnen mit Terracotta-gesichtern, und sie alle wollten offenbar einmal sehen, wie es *bei den Großen zugeht*, und sie alle interessierten sich sehr für alles Landwirtschaftliche, inklusive Wein und Schinken. Nicht bloß so wie wir, die wir alles schlicht als Gabe des Himmels genossen, den Chianti, die schönen Häuser, die freundlichen Menschen um uns und die zärtliche, wundervolle Landschaft, die jetzt im Abendlicht lag und bald darauf unsichtbar wurde, in des schon von weit her Florenz vor uns aufleuchtete.

Bethli

leicht aber geschieht dies aus bloßer Tradition, denn in der Propagandaschrift *«Caseus/Kess»*, Herausgeber: Schweizerische Käseunion AG, Bern 1965, ist zu lesen:

«Wenn die Alpensennen im 15. und 16. Jahrhundert ihre überzähligen Käse zu Tal brachten, verpflichtete sie im allgemeinen der sogenannte *«Marktzwang»*, ihre Ware auf die Märkte zu bringen; der *«Fürkauf»*, der Zwischenhandel, war von der Obrigkeit nicht gern gesehn: *«Molchen nicht auf den bergen / alpen verkaufen, besonders nicht den fremden, bei 10 Pfund buß, sondern auf die Wochenmärkt zu tragen»* – so entschied der Berner Rat 1619.»

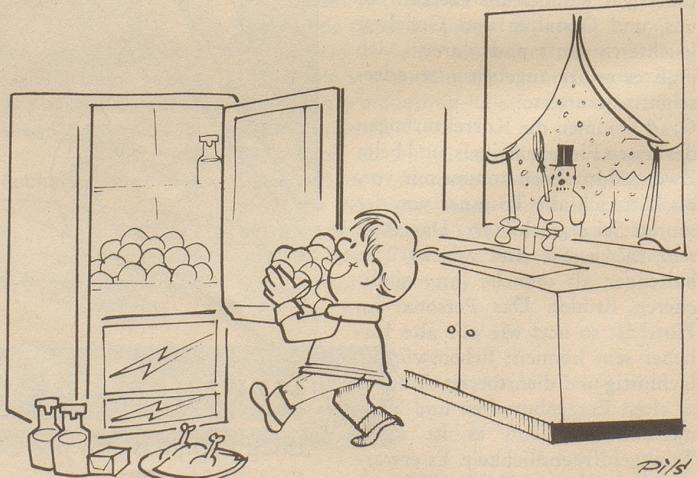
Tm.

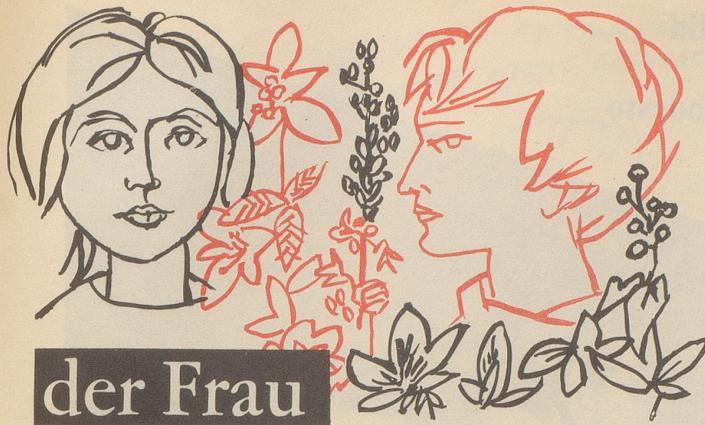
Schwanengesang

Liebe Frau Bethli! Sie fragen (Nebi Nr. 38): «Warum eigentlich *«schwanen»*?» Nun, Grimms Deutsches Wörterbuch sagt: «als ahnung oder vorgefühl vorschweben, ahnen ... von schwan abgeleitet, wol mit recht; man muss sich dabei erinnern, dasz der schwan der vogel der nornen und walküren ist und dasz weissagende frauen in schwangestalt erscheinen.» (Grimm

**Zu: *«Im Land, wo Milch
in Strömen fließt ...»***

Daß solche Geschehnisse, wie sie LSt in Nr. 39 schildert, heute noch passieren, ist unverständlich. Viel-





der Frau

schrieb klein und das DWB hält bis heute daran fest.) Neuere etymologische Wörterbücher (Kluge, Trübner, Duden) halten das Wort aber für einen humanistischen Studentenwitz. Das lateinische *«olet mihi»* (es ahnt mir, eigentlich ich rieche etwas) wurde in Anlehnung an eine lateinische Bezeichnung des Schwanen (*olor*) eben mit *«es schwant mir»* übersetzt. Etwa so, wie *«Ei ei, was seh' ich?»* manchmal scherhaft mit *«œuf, œuf, que lac je?»* übersetzt wird. Nur hat man bei *«schwanen»* vergessen, daß es sich um eine vor Jahrhunderten verbrochene Scherzübersetzung handelt.

Und wenn das Wort mit dem Geruchssinn zusammenhängt, ist es vielleicht nicht erstaunlich, daß einem nur Negatives schwant, bzw. stinkt ... Aber ab und zu findet sich auch positives Schwanen in der Literatur:

Vielleicht, mir schwant so was, erhält der traute Gast einst gar ein Zelt in Trutschens Schlafgemache. (Pfeffel)

Jetzt sprach Selima zu Selim, dem sein nahes Glück nicht schwahnte (Wieland) Eric

Vielen Dank für die vergnügliche, geranistische Aufklärung! B.

Liebes Bethli!

Landsgemeinden sind eine sehr männliche Sache. Es wird wohl manchen Leuten gar nicht in den Sinn kommen, daß auch Personen weiblichen Geschlechtes daran teilnehmen könnten. Und doch ist dies bereits geschehen, nämlich an der Jugendlandsgemeinde auf dem Schlachtfeld von Morgarten. In allen Klassen der Schweizer Schulen hatten Abstimmungen der Schüler und Schülerinnen stattgefunden, an welchen der Wille der Jugend zum Ausdruck kam, für die Erhaltung des historischen Geländes Sammlungen durchzuführen. Die Resultate wurden an der Landsgemeinde verkündet. Acht Kantone wählten dazu Sprecherinnen, also

auch Stände, die für die erwachsenen Frauen das Stimmrecht noch nicht kennen.

Liebes Bethli, ich frage Dich nun: Wieso sind auf dem Bild in Eurer sonst so frauenfreundlichen Zeitschrift vom 20. Oktober nur Buben abgebildet? Die Mädchen waren doch in Lebensgröße dabei, wie man am Fernsehen feststellen konnte. Ist es etwa, weil der über Morgenland herrschende Nebel dem Zeichner die Sicht trübte? Der Nebelpalter ist aber doch zur Aufhellung der Sicht geschaffen, nicht wahr?

Deine Emmi

PS. Soeben bemerke ich, daß Eure Zeitschrift ja vor dem Stattfinden des Ereignisses herauskam. Ergo ist Eurem patriotischen Zeichner wohl noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß der Nachwuchs in der Schweiz nicht nur aus Menschen



Blick weiter — mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. — Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

männlichen Geschlechts besteht und das Volk, auch im rechtlichen und politischen Sinn, in Zukunft hoffentlich nicht nur aus Männern bestehen wird.

Kleinigkeiten

In einer amerikanischen Wochenschrift erzählt ein Besucher der Worlds Fair, daß er im Schweizer Pavillon einen andern, ausländischen Besucher dabei beobachtet habe, wie dieser liebevoll eine große Photographie des Alpenpanoramas photographierte.

Es braucht nicht immer alles aus erster Hand zu sein, wenn's schließlich nur schön ist, nicht wahr.

*

Der Couturier Jacques Launay hat gegenwärtig ein Kleid in Arbeit für die Gattin eines orientalischen Fürsten, das auf eine Million Schweizer Franken zu stehen kommt. Schade, daß er uns nicht sagt, für welchen orientalischen Fürsten ...

*

Der Chansonnier Vebel hat eben dem Polizeipräfekten von Paris sein neues Buch geschenkt. Es heißt *«Le Dictionnaire du parfait Automobiliste»*, und die Widmung an den Polizeigewaltigen lautet: «Für M. R. P., als Lektüre während der Verkehrsstaunungen.»

*

In Reno, USA, hat die Polizei versuchsweise betrunke Autofahrer gefilmt und zwar vom Augenblick an, wo sie angehalten und abgeführt wurden. Der Film wird ihnen dann vorgeführt, wenn sie sich im Normalzustand befinden, wobei manche unter ihnen sich so grotesk vorkommen, daß sie dem Alkohol abschwören. Der Schriftsteller William Saroyan bemerkt dazu, endlich sei der Film einmal zu etwas gut und vermöchte offenbar den einen oder andern vom Trinken zu kurieren. Aber die übrigen werden sich wohl einfach vornehmen, sie setzen nie mehr einen Fuß in ein Kino.

Üsi Chind

Der Inspektor ruft den Lehrer aus der Klasse, da er etwas benötigt. Unterdessen tritt er ins Schulzimmer und unterhält sich mit den Buben. Da fragt er nach einiger Zeit: «Wißt Ihr, wer ich bin?» Stummes Kopfschütteln ist die Antwort. «Ich bin der neue Schulinspektor.» Da kommt vom Klassenältesten spontan die Antwort: «Potz chaib, da müener aber alli ufschto!» Was dann auch befolgt wird. MB



Beim Apero ...

greifen Kenner immer mehr zu HENKELL TROCKEN; HENKELL TROCKEN macht das nachfolgende Essen zum doppelten Genuss.

Darum, wenn Sie mich fragen — auch zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 271897

Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

NEURO-B enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

Kurzpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.— und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich